

# Geologie und Bergbau des Schaumburger Landes und seiner Randgebiete – Teil 2



von Thomas Krassmann

## Zusammenfassung / Summary :

Diese Publikation ist der Geologie und der Rohstoffgewinnung in Schaumburg gewidmet, wobei insbesondere der Wealdensteinkohlenbergbau in der Schaumburger Mulde und deren Randgebiete behandelt wird. Darüber hinaus wird auch auf den früheren und heutigen Eisen- und Kalibergbau in der Region eingegangen.

\*\*\*

The publication deals with the geology and mining industry of the Schaumburg area in Lower Saxony, Northern Germany with emphasis on coal mining in the Schaumburg syncline and adjacent areas. Additional information is given about the former and recent iron ore and potash mining in the area.

---

Das Titelbild zeigt das Schaumburger Wappen sowie den Obernkirchener Krösel, ein weitverbreitetes Ölgeleucht des Schaumburger Kohlenbergmannes vor dem 2. Weltkrieg.

## Inhaltsverzeichnis Teil 2 :

5. Die Georgschächte bei Stadthagen
6. Die Beckedorfer Schächte und das Ostrevier
7. Schachtanlage Lüdersfeld
8. Der Steinkohlenbergbau der Rehburger Berge
9. Der Steinkohlenbergbau im Meißen - Mindener Revier

### 5. Die Georgschächte bei Stadthagen :

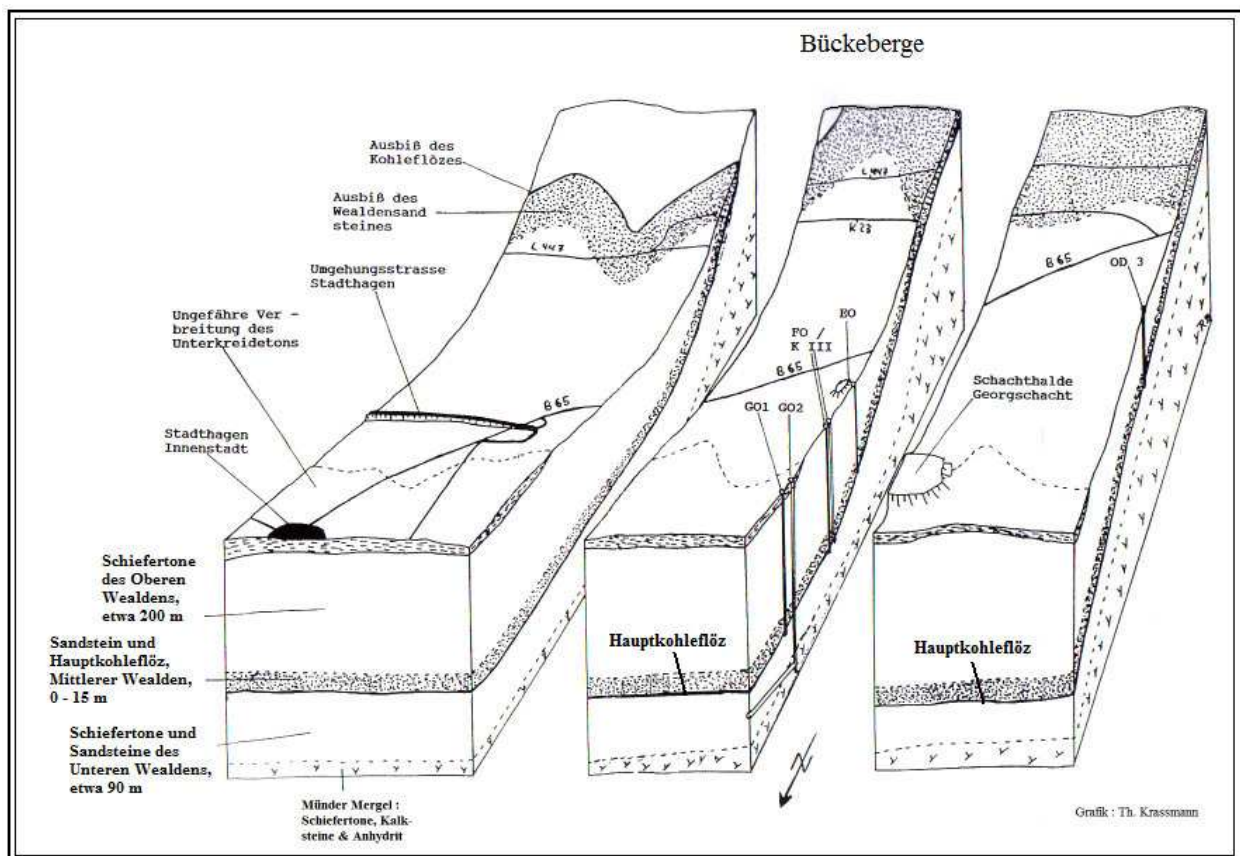
Als neuer Zentralschacht für den östlichen Bereich des Schaumburger Wealdensteinkohlereviers wurde von 1899 - 1902 zum Aufschluss der G - Sohle der 251 m tiefe Schacht GO 1 abgeteuft, welcher wenig später nach dem damaligen Schaumburger Landesfürsten in Georgschacht umbenannt wurde. Der neue Schacht traf das Kohleflöz in 250 m Tiefe mit einer Mächtigkeit von 0,5 m an und wurde hier mit einem großzügig dimensionierten Füllort ausgestattet. Vom Füllort des Schachtes aus wurde die G - Sohle 8500 m nach Westen und 3000 m nach Osten bis an die Bauwürdigkeitsgrenze des Kohlenflözes aufgefahren. Einen Eindruck von der Auffahrarbeit der Förderstrecken mit deutlich erkennbarem Kohleflöz gibt die folgende Abbildung.



**Abb.9 : Abbau des Kohleflözes im Bereich Georgschacht 1** Quelle : Archiv KNICKREHM

Der Georgschacht I wurde als Rundschaft mit einem lichten Durchmesser von 5 m abgeteuft. Übertage wurde zeitgleich mit dem Aufbau einer großzügigen und architektonisch sehr eindrucksvollen Zechenanlage begonnen, die neben den eigentlichen Bergwerksgebäuden auch eine Kohlenaufbereitung und eine neue Kokereianlage umfasste. In den Jahren 1925 - 1928 teufte man etwa 60 Meter südlich des Georgschachtes I einen weiteren Förderschacht ab, der neben einer Erhöhung der Förderleistung von der G - Sohle insbesondere dem Aufschluss der H - Sohle etwa 900 m weiter nördlich diente. Hierfür wurde in 352 m Tiefe ein Querschlag in nördlicher Richtung aufgefahren, der durch das Liegende der Wealdenschichten - hier Mergelkalke und Anhydrit des Münder Mergels - hindurch getrieben wurde. Der Georgschacht II verfügte dabei bei einer Gesamtteufe von 372 m über einen runden Querschnitt mit einem Durchmesser von 4,5 m.

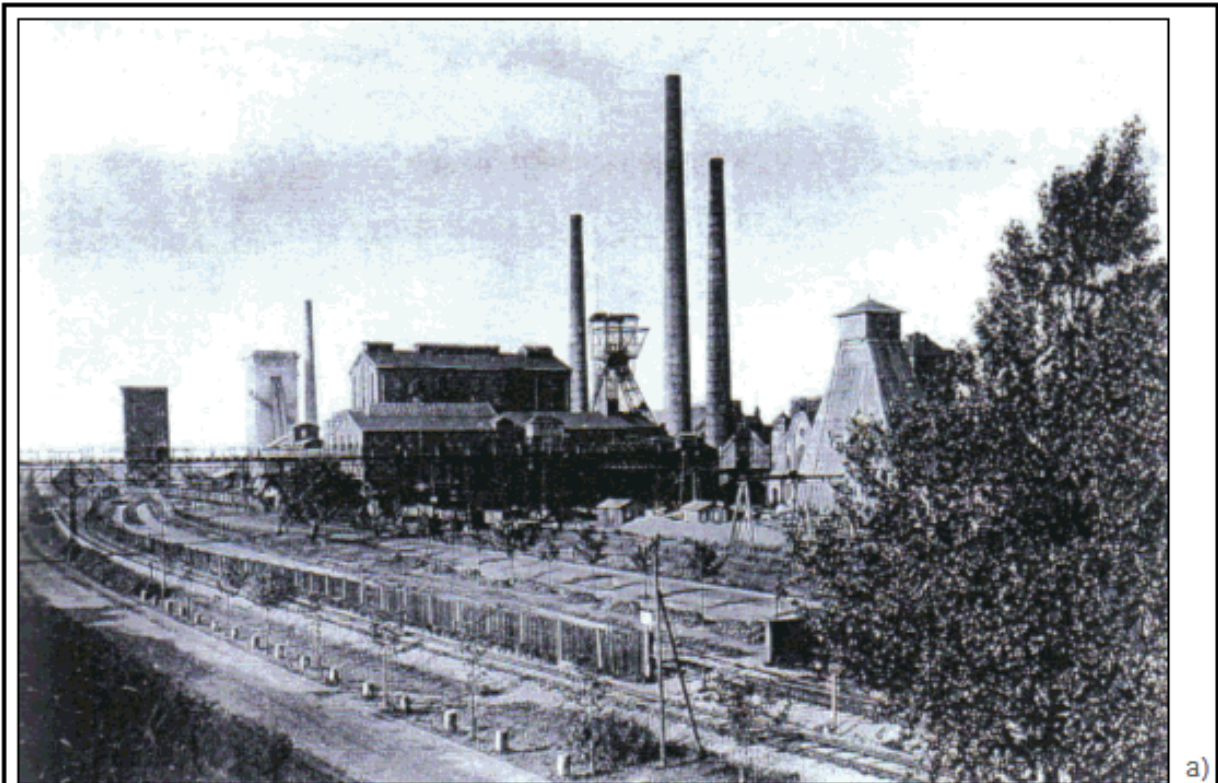
Die geologisch – lagerstättenkundliche Situation im Umfeld der beiden Georg – Schachtanlagen geht aus dem folgenden schematischen Blockbild hervor.



**Abb.10 : Blockbild der geologischen Verhältnisse im Umfeld der Georgschächte bei Stadthagen, Grafik : Th. Krassmann**

Die folgende Abbildung, die dankenswerterweise von Herrn KNICKREHM / Obernkirchen zur Verfügung gestellt wurde, zeigt das Gebäudeensemble der Georgschächte um 1930. Inzwischen wurde der Georgschacht II fertiggestellt und verfügt nunmehr über ein eisernes Fördergerüst, das sich aus dem darunter liegenden Schachtgebäude erhebt. Rechts daneben erkennt man fünf nebeneinanderliegende Gebäude, bei denen es sich um den heute noch vorhandenen und erst vor einigen Jahren teilsanierten Gebäudetrakt der

Grubenwerkstätten und der Grubenschmiede handelt. Hinter diesen erkennt man den gleichfalls noch erhaltenen Wasserturm sowie einen heute nicht mehr vorhandenen hölzernen Kühlturm. Im Vordergrund des Bildes schließlich sieht man große Mengen an Rundhölzern für den untertägigen Streckenausbau liegen.



a)

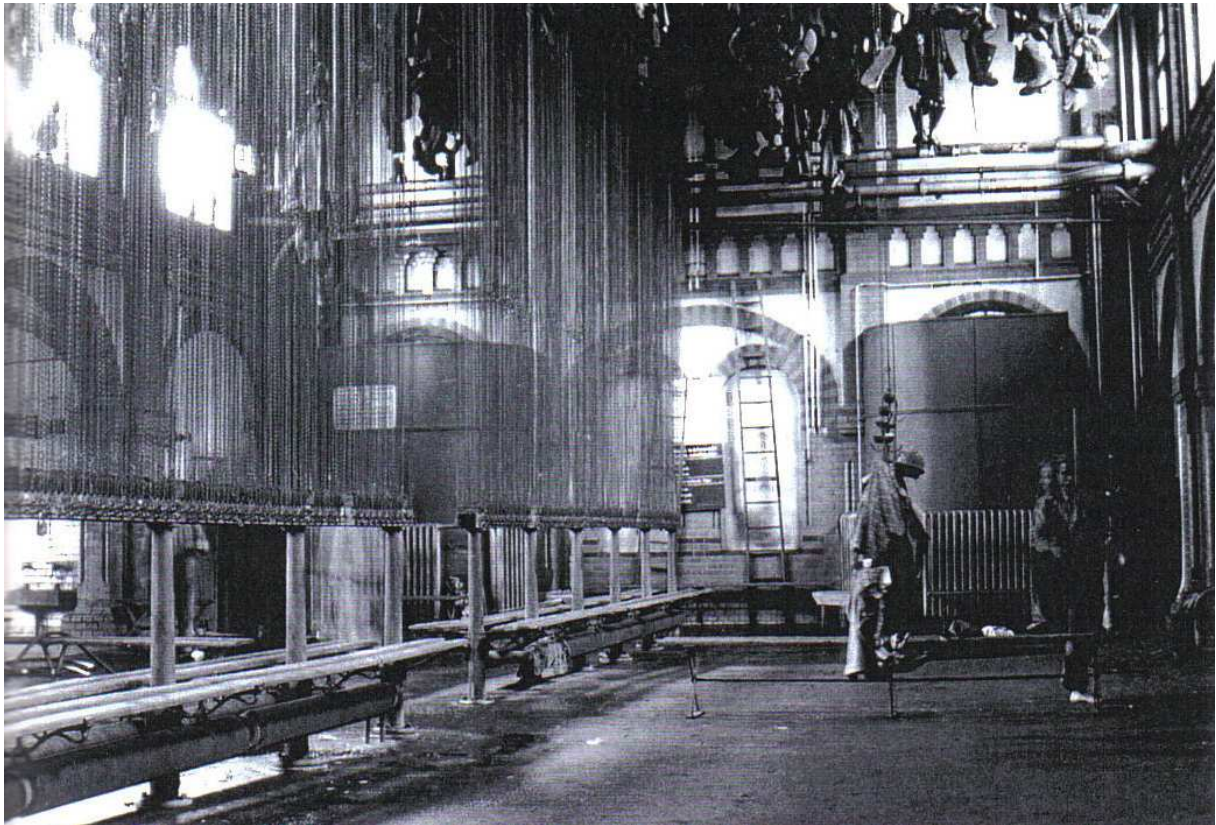


b)

**Abb. 11a,b : Die Georgschächte bei Stadthagen um 1930, Quelle : Archiv KNICKREHM, Obernkirchen**

Die aus den beiden Schächten geförderte Kohle wurde in der Kohlenwäsche am linken Bildrand aufbereitet, die Waschberge über die ganz links erkennbare Bandbrücke auf die heute als Erddeponie genutzte Bergehalde befördert. Nach der Stilllegung 1961 wurden die meisten Gebäude der Doppelschachanlage und der Kokerei abgerissen, einige blieben jedoch ungenutzt stehen und verfielen im Laufe der Jahrzehnte.

So stellt sich das Georgschachtgelände heute in einem ziemlich trostlosen und ungepflegten Zustand dar. Insbesondere der kaum mehr aufzuhaltende Zerfall der gewiß erhaltenswerten "Kohlenkirche" = Kauen- und Verwaltungsgebäude stimmt dabei traurig. Einen Eindruck des reich dekorierten Inneren dieses Gebäudes gibt nachfolgende Abbildung 12.



**Abb.12 : Reich dekorierte Architektur der Waschkaue / Verwaltungsgebäude der Anlage Georgschacht, im Volksmund auch als „Kohlenkirche“ bekannt**

Quelle : Archiv KNICKREHM / Obernkirchen

## 6. Die Beckedorfer Schächte und das Ostrevier :

Nachdem um 1910 bauwürdige Steinkohlenflöze in großer Erstreckung zwischen Lindhorst und Beckedorf nachgewiesen werden konnten, begann man 1912 mit dem Abteufen des Schachtes Beckedorf 1, der nach mehreren Unterbrechungen der Abteufarbeiten 1920 schließlich eine Endteufe von 157 m erreichte. Der Durchmesser des Schachtes betrug dabei 4,5 Meter. Von hier aus wurde das Kohleflöz in der weiteren Umgebung abgebaut. Zum Aufschluss der Steinkohle in den tieferen Muldentteilen wurde in geringer Entfernung zum Schacht I von 1924 bis 1926 der ebenfalls 4,5 m weite Schacht Beckedorf II niedergebracht, der eine Endteufe von 233 m, nach anderen Angaben von 240 m erreichte.



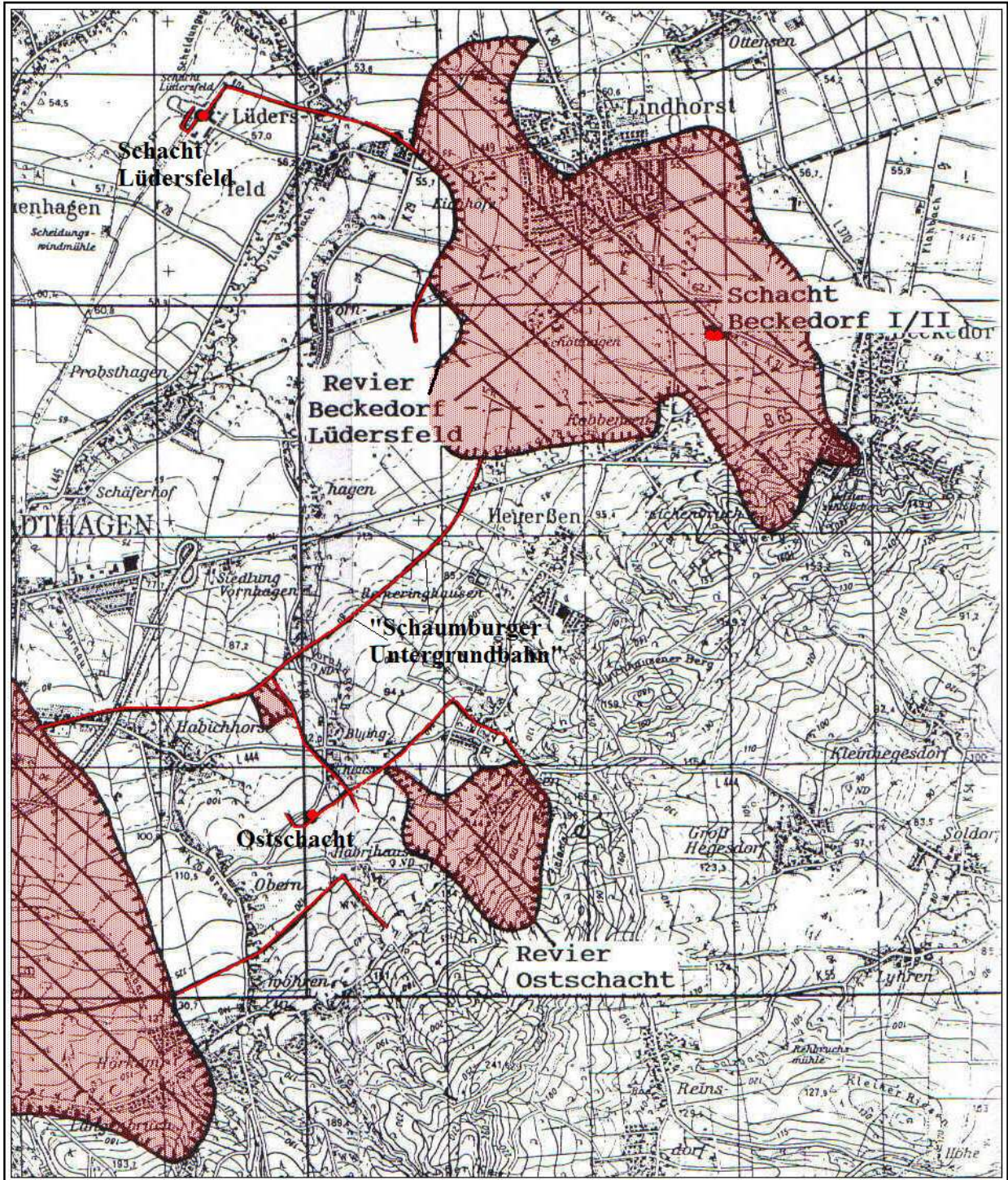
**Abb.13 : Doppelschachanlage Beckedorfer Schächte von Lindhorst aus gesehen, ca. 1950**

Quelle :Bergbau Museum – Atchivsammlung G. Ludwig / Lindhorst

Das Gebäudeensemble der beiden Beckedorfer Schächte fand nach der Stilllegung des Bergbaus ab 1960 eine Nachnutzung als Pharmabetrieb – Fa. Steiner & Co – und befindet sich noch heute in einem weitgehend erhaltenen Zustand, wobei allerdings der in Abb. 13 deutlich sichtbare Förderturm schon lange verschwunden ist.

Ein weiteres Relikt der Schachanlage Beckedorf ist ein seit Jahren ungenutztes und mittlerweile ruinöses Gebäude direkt an der B 65 bei Kobbensen, in dem sich zu Betriebszeiten ein Grubenlüfter zur Verbesserung der Wetterverhältnisse im Grubenfeld Beckedorf befand. Reste des Lüfterrohres sind noch heute deutlich zu sehen.

Etwas 300 m nördlich von Blyinghausen wurde schließlich noch 1934 der 137 m tiefe und 4,5 m weite Ostschacht abgeteuft, der indessen niemals größere Bedeutung erlangte, da sich das von ihm erschlossene Abbaufeld als tektonisch relativ stark zerstückelt herausstellte.



**Abb.14 : Steinkohlenbergbau Schaumburg – Ost mit den Revieren Beckedorf, Lüdersfeld und Ostschacht, Kartengrundlage : Topographische Karte, Maßstab 1 : 100.000**

Der Ostschacht wurde gemeinsam mit einem nicht weit davon entfernten Wetterschacht 1961 nach der Stilllegung verfüllt und das Schachtgebäude an eine Chemiefirma verkauft, die das Gelände noch heute nutzt.

## 7. Schachanlage Lüdersfeld :

Die Geschichte der Schachanlage Lüdersfeld beginnt mit der erfolgreichen Exploration nach einem bauwürdigen Kohleflöz im östlichen Teil der Schaumburger Mulde. Zwar war der generelle geologische Bau dieser Muldenstruktur schon früh erkannt worden, jedoch fehlte eine eindeutige Bestätigung, das das Hauptkohleflöz 3 in den tieferen Teilen der Muldenstruktur auch in abbauwürdiger Mächtigkeit vorlag. Dabei spielte die große Tiefenlage des Kohleflözes von mehr als 500 m unter Grund eine untergeordnete Rolle, da in anderen deutschen Kohlerevieren wie im Ruhrgebiet oder im Raum Aachen die Gewinnung tiefliegender Kohleflöze schon seit langer Zeit Stand der Technik war.

Ein umfangreiches Bohrprogramm zur Erkundung des östlichen zentralen Bereiches der Schaumburger Mulde wurde bereits während des Dritten Reiches geplant und unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg in Angriff genommen. Die insgesamt etwa 12 Explorationsbohrungen erbrachten erfreuliche Resultate im Raum zwischen Lüdersfeld und Lindhorst sowie im Raum Sachsenhagen – Auhagen im Übergangsbereich Schaumburger Mulde – Rehburger Sattel. Sie wiesen jedoch auch eine ausgeprägte Verstaubungszone mit intensiver Flözaufsplitterung im Bereich des Mittellandkanales nach.

Nach geologischer Auswertung der Bohrphase begannen unverzügliche Verhandlungen mit dem Landkreis Stadthagen sowie den Grundstückseignern zwecks Bestimmung eines geeigneten Schachtansatzpunktes. Die Wahl fiel bald auf ein Grundstück etwa 800 Meter westlich der Ortschaft Lüdersfeld im Zentrum der Schaumburger Mulde.

1950 begannen die Abteufarbeiten für den Schacht Lüdersfeld, mussten jedoch bei 75,4 m Ende des Jahres vorerst aus Geldmangel eingestellt werden. Im August 1951 wurden die Teufarbeiten wieder aufgenommen und nach teilweise ausgesprochen zügigen und glückhaften Schachtabsinken mit bis zu 80 m Teuffortschritt im Monat konnte am 10. April 1952 in einer Teufe von 527 m das hier mit 0,9 m unerwartet mächtige und sehr rein ausgebildete Kohleflöz angetroffen werden. Auch das rund 6 m oberhalb des Hauptflözes gelegene Flöz 2 wies mit 0,27 m eine überraschend große Mächtigkeit und Reinheit auf, sodaß umfangreiche Labor- und Aufbereitungsuntersuchungen zur Klärung der Bauwürdigkeit dieses Nebenflözes eingeleitet wurden. Dagegen zeigten sich das darüber liegende Flöz 1 mit 0,16 m sowie das deutlich tiefer liegende Flöz 4 (vgl. Schachtprofil in Abbildung 15) mit 0,34 m erwartungsgemäß als nicht bauwürdig.

Die Endteufe des Schachtes Lüdersfeld betrug einschließlich Schachtsumpf am 15. Juli 1952 exakt 556,73 m unter Geländeoberkante. Die dabei angetroffenen geologischen Verhältnisse entsprachen dabei im Großen und Ganzen den Erwartungen, wobei weder größere Wasser- noch Gaseinbrüche zu verzeichnen waren.

Noch während der Ausmauerungsarbeiten am Schacht wurde mit der Auffahrung des Füllortes und sonstiger Vorrichtungen im Schachtumfeld begonnen. Hierzu gehörte zum Beispiel die sehr aufwendig gestaltete Wasserhaltung, die aus 4 großen Pumpen und einer Sumpfstrecke bestand. Auch die Ausstattung der Schachtröhre mit Fahr- und Fördereinrichtungen sowie den Pumpenrohren ist hier zu nennen, ebenso der oberirdische Aufbau der Schachanlage mit einem neuen, weithin sichtbaren, 47 m hohen Förderturm sowie einer Reihe von Betriebsgebäuden wie Verwaltung, Kaue, Labor, Lagerräume und elektrischer Zentrale.



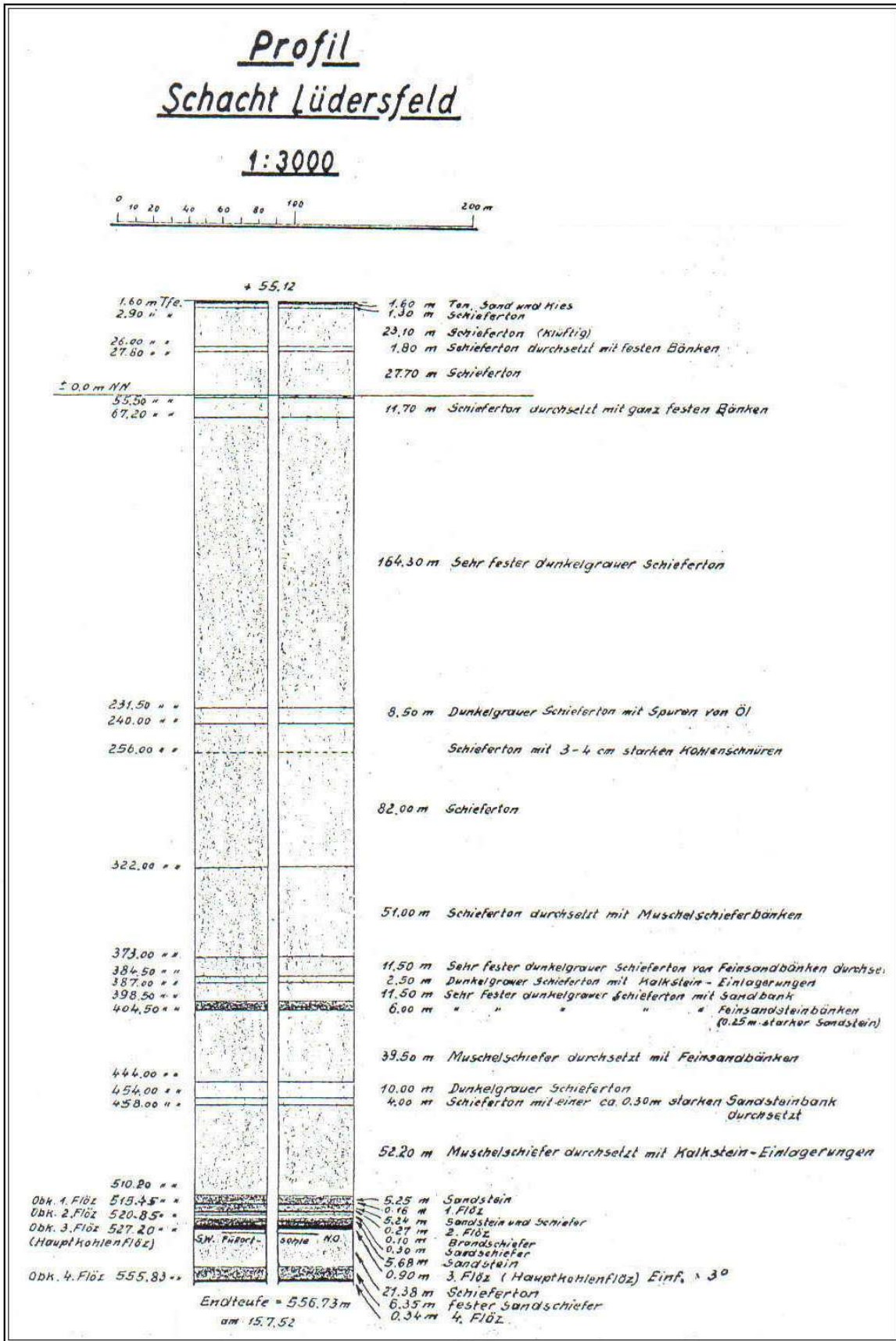


Abb.15 : Geologisches Teufprofil Schacht Lüdersfeld, Quelle : ehem. Bergamt Hannover

Schließlich wurde der Schacht übertägig mit einer 4 km langen Vollspur – Gleisanlage an die Bahnlinie Hannover – Minden angeschlossen. Die weiteren Aus- und Vorrichtungsarbeiten, die unter anderem auch eine einfache Aufbereitung zur Herstellung von Kesselkohle mit 35 % Kohleanteil umfasste, wurden bis Ende 1959 realisiert.

Der große Aufwand all dieser Arbeiten, deren Gesamtinvestitionsvolumen bis Ende 1954 auf etwa 40 Millionen DM zu schätzen ist und bis Ende 1959 auf etwa 70 Millionen DM ist nur vor dem Hintergrund zu verstehen, das hier eine völlig neue und moderne Großschachanlage mit einer Lebensdauer von mehreren Jahrzehnten entstehen sollte, die nicht nur als Ersatz für die auslaufenden Kohlereviere in Stadthagen und Obernkirchen, sondern bereits auch als Ersatz für das mit Abbauschwierigkeiten kämpfende, benachbarte Barsinghäuser / Deister – Steinkohlerevier gedacht war.

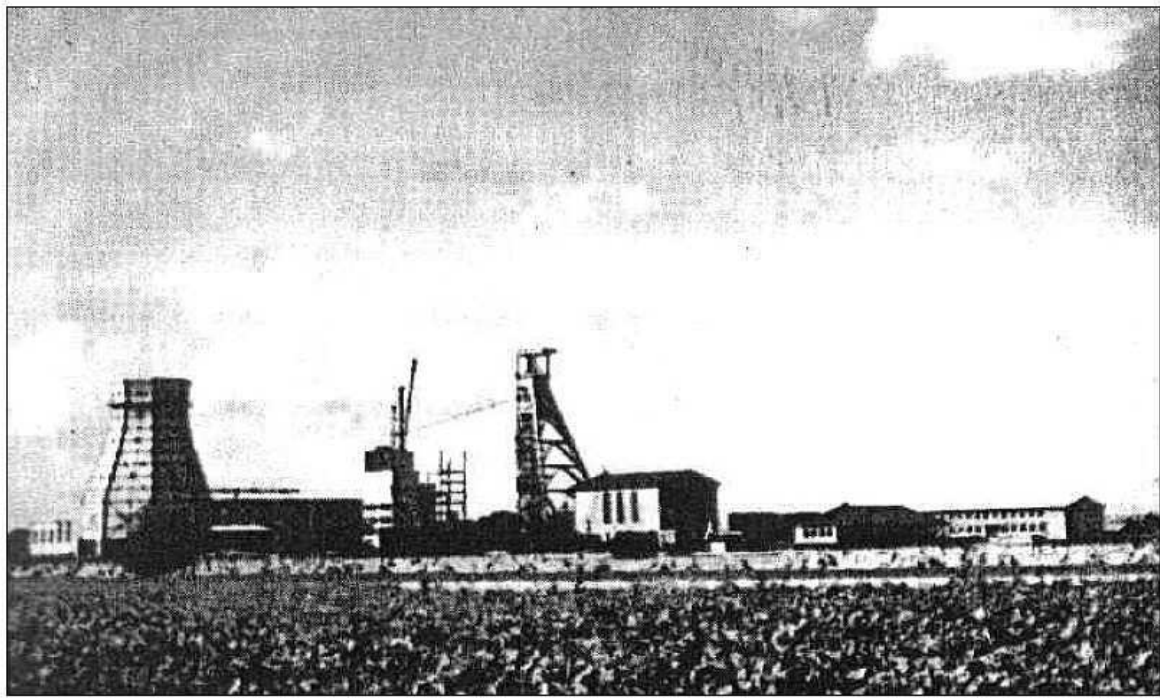
Mit der Inbetriebnahme der Seilbahnanlage des zeitgleich erbauten Schachtes Auhagen (vgl. folgender Abschnitt 8) samt einer Abwurfanlage am Mittellandkanal zur Verschiffung der Kohle zum Kraftwerk Lahde sollte der Ausbau des "Großbergwerkes" Beckedorf - Lüdersfeld - Auhagen mit einer jährlichen Förderleistung von 800.000 t Kesselkohle im wesentlichen beendet sein. Tatsächlich wurde diese Seilbahnanlage auch noch gebaut und für wenige Wochen in Betrieb genommen. Zwischenzeitlich entwickelten sich jedoch die politisch - wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Kohlebergbau unerwartet ungünstig.



**Abb.16 : Nach Stilllegung des Schachtes Lüdersfeld wurde das Betriebsgelände einige Jahre durch die Firma ZÜBLIN genutzt** Quelle : Bergbau Museum – Atchivsammlung G. Ludwig / Lindhorst



a)



b)

**Abb.17a/b : Ansichten des Schachtes Lüdersfeld um 1953 (Abteufschacht) und 1956** Quelle : unbekannt (a) und GRAUPNER, 1980 (b)

**Betrieb und vorzeitiges Ende Lüdersfeld :**

Nach dem Boom der Wiederaufbaujahre, die 1956 mit einer bundesdeutschen Gesamtförderung von 134,4 Millionen Tonnen Steinkohle ihren Zenith erreichte, brach der Kohlemarkt Ende 1957 schlagartig völlig zusammen. Im Gegensatz zu früheren, kurzfristigen Absatzkrisen handelte es sich hierbei um eine tiefgreifende Strukturkrise, die den deutschen Kohlebergbau mehr als zehn Jahre lang belasten sollte. Grundlagen dieser Strukturkrise waren mehrere internationale Abkommen, die unter anderem in der Aufhebung des Einfuhrzolls für Heizöl, der Unterzeichnung der Montanunionverträge sowie in der neu geschaffenen Möglichkeit, langfristige Lieferverträge für US - amerikanische Importkohle abzuschließen, lagen. Letztlich führten diese sehr zeitnah aufeinander erfolgten Vertragsabschlüsse zu einer starken Zunahme billiger Erdöl- und Kohlenimporte, die mittelfristig die deutsche Steinkohle als Grundstoff für die chemische Industrie bis auf den heutigen Tag weitgehend verdrängte.

Vor diesem Hintergrund erscheint es verständlich, das geologisch ungünstigere Kohlereviere wie das Schaumburger Revier mit geringmächtigen Flözen in zunehmend großen Tiefen nicht länger konkurrenzfähig waren. Unter solchen Bedingungen ist eine Technisierung des Kohleabbaus kaum machbar. So wird der Entschluss der PREUSSAG den Schaumburger Bergbau trotz erheblicher Investitionen in dreistelliger Millionenhöhe 1960 / 1961 noch vor der Inbetriebnahme des neuen Großbergwerkes Lüdersfeld - Beckdorf - Auhagen stillzulegen verständlich und nachvollziehbar. Ein weiterer Grund für den Stilllegungsentschluss war dabei sicherlich auch das unerwartet massive Auftreten von Methangas im Schacht Lüdersfeld, der letztlich den planmäßigen Kohleabbau in geringmächtigen Strebbauen technisch sehr schwierig und teuer gemacht hätte.

Nach Stilllegung des Bergbaubetriebes und Verfüllung des Schachtes Lüdersfeld sowie Entfernung des Schachtgerüsts wurden in den verbliebenen Gebäuden mehrere Firmen angesiedelt, u.a. ein Betonrohrwerk der Firma Züblin (Abb.16): Dieser „Industriepark“ besteht ebenso wie der markante Kühlturm am Standort Lüdersfeld auch heute noch.

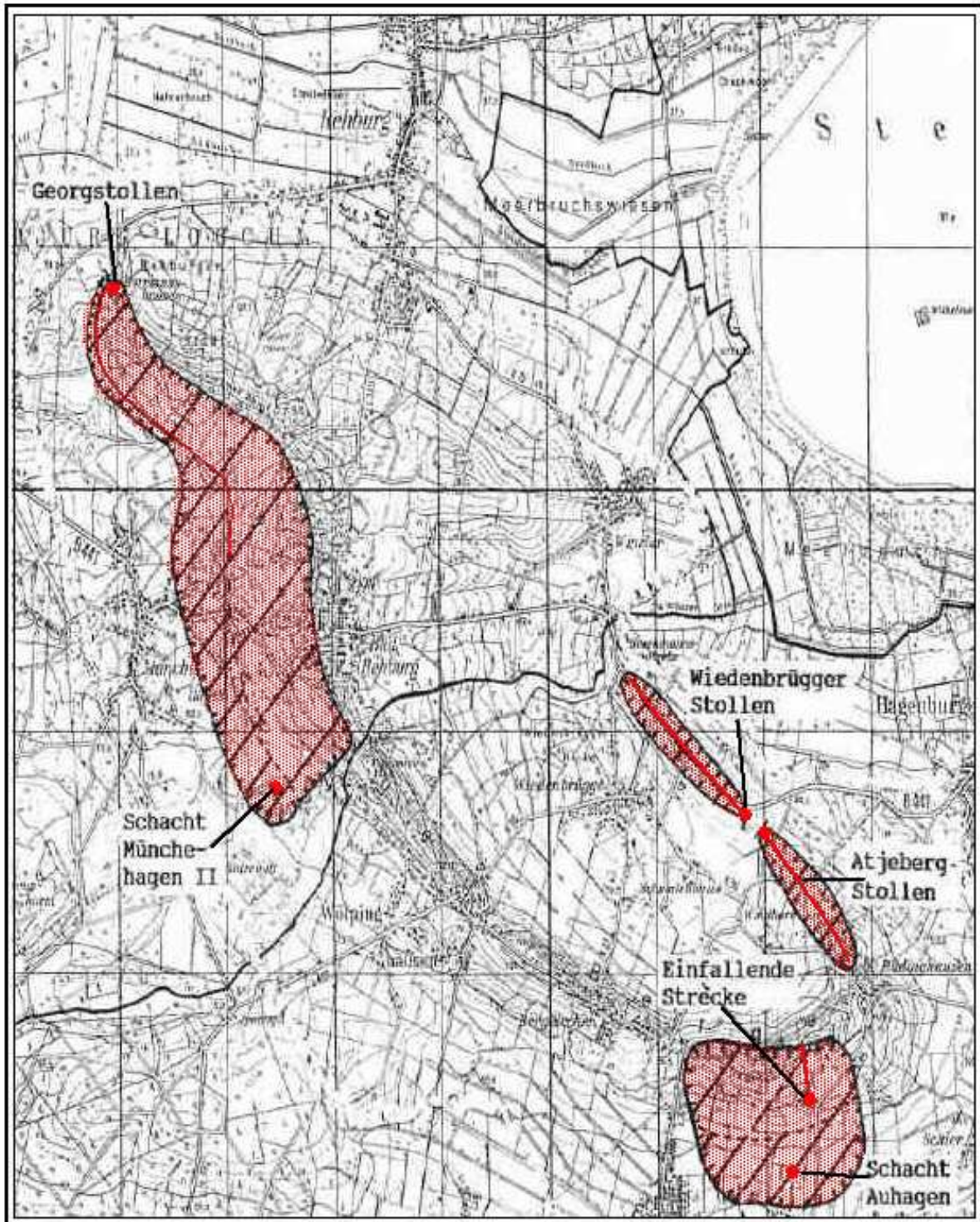
## 8. Der Steinkohlenbergbau in den Rehburger Bergen :

Die Rehburger Berge im Westen des Steinhuder Meeres stellen einen letzten Ausläufer der deutschen Mittelgebirge dar, die ihre Existenz einer Salzaufwölbung im Untergrund verdanken. Interessanterweise handelt es sich dabei nicht - wie sonst üblich - um Zechsteinsalze, sondern um eine flache, linsenförmige Aufwölbung des Salinars des Münder Mergels. Durch die Salzbewegung entstand eine ringförmige Sattelstruktur, deren äußere Schichten aus kohleführenden Wealdensandsteinen bestehen, wohingegen sich das Zentrum der Rehburger Sattelstruktur aus jurassischen Tonen und Mergelsteinen aufbaut. Da diese leichter erodieren als die umgebenden festen Sandsteine des Wealdens, kam es zu einem klassischen Beispiel einer Reliefumkehr: Die geologische Sattelstruktur bildet heute einen bis zu 160 m hohen, umlaufenden Höhenrücken, in dessen Mitte sich eine tiefe, wannenförmige Einmuldung mit dem darin liegenden Ort Wiedenbrügge befindet.

Frühestes Zeugnis des Bergbaus in den Rehburger Bergen gibt ein Dokument von 1590 (DROSTE 1987), in dem von einem Grubenunglück die Rede ist, bei dem ein Bergmann verschüttet wurde. Damit setzt der Steinkohlebergbau in den Rehburger Bergen nur unwesentlich später als im klassischen Schaumburger Revier ein. Größere Stollenbauten zur Entwässerung der Grubenbaue werden in den Rehburger Bergen jedoch erst ab 1750 mit dem Georgstollen bei Hormannshausen in Angriff genommen. Dieser Stollen wurde gemeinsam mit dem etwas höher gelegenen Klosterstollen in der Folgezeit durch das gesamte Revier getrieben und hat Anschluss an die meisten der zahlreichen Schächte im Westen der Rehburger Berge.

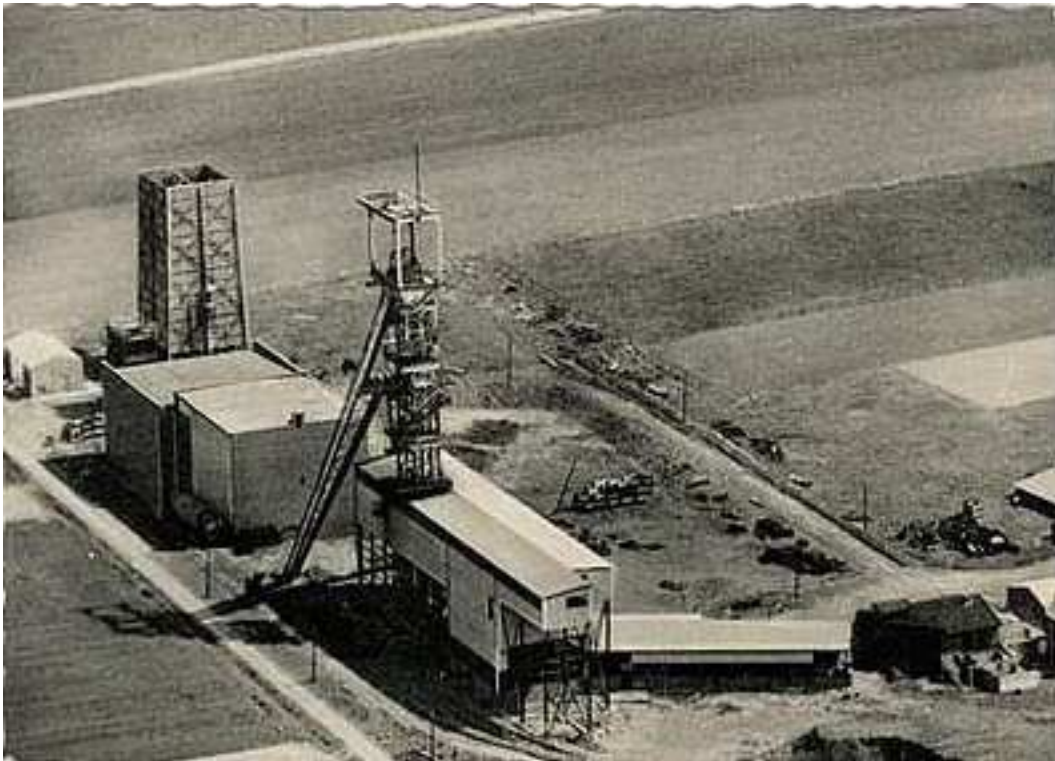
Bis 1900 blieben sämtliche Schächte in den Rehburger Bergen relativ flach und erreichten nur Tiefen von wenigen Zehnermetern. Daran ändert auch der bereits nach modernen Richtlinien im Jahr 1900 abgeteuft, 60 m tiefe Maximilianschacht = Schacht Münchehagen I wenig. Erst ab 1920 wird von der GEWERKSCHAFT EINIGKEIT, die hier seit 1917 zur Brennstoffversorgung ihrer Kaliwerke Kohle abbaute, der 154 m tiefe Erlengrundschaft = Schacht Münchehagen II geteuft. Der Betrieb auf diesem Schacht war jedoch nur von kurzer Dauer und in den Wirren der Weltwirtschaftskrise wurde die neu erbaute Anlage bereits im August 1924 auf Dauer stillgelegt. Seither ruht, sieht man von kurzfristigen Schürfversuchen und Notabbauen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ab, der Kohlebergbau im nördlichen Teil der Rehburger Berge.

Im östlichen und südlichen Teil der Rehburger Berge hingegen wurde noch nach dem Zweiten Weltkrieg mit der einfallenden Strecke = Schrägstollen Düdinghausen durch die PREUSSAG AG ein leistungsfähiges Kohlenbergwerk errichtet, das zusammen mit dem Ende der 1950er Jahren geteuften, 319 m tiefen Schacht Auhagen den rentablen Kohlenbergbau weit in die Zukunft sichern sollte. Bereits etwas früher entstanden die beiden östlich von Wiedenbrügge liegenden beiden Stollenanlagen Atjebergstollen und Wiedenbrügger Stollen, in denen in den 1950er Jahren Kohlebergbau umging.



**Abb.18 : Steinkohlenbergbau in den Rehburger Bergen,**  
Kartengrundlage : Topographische Karte, Maßstab 1 : 100.000

Wie jedoch bereits an anderer Stelle erwähnt, wurde trotz großer Investitionen Anfang 1960 die Stilllegung sämtlicher Kohlenbergwerke in der Region beschlossen und durchgeführt, wobei der Schacht Auhagen heute noch als Industrieruine eine markante Landmarke bildet.



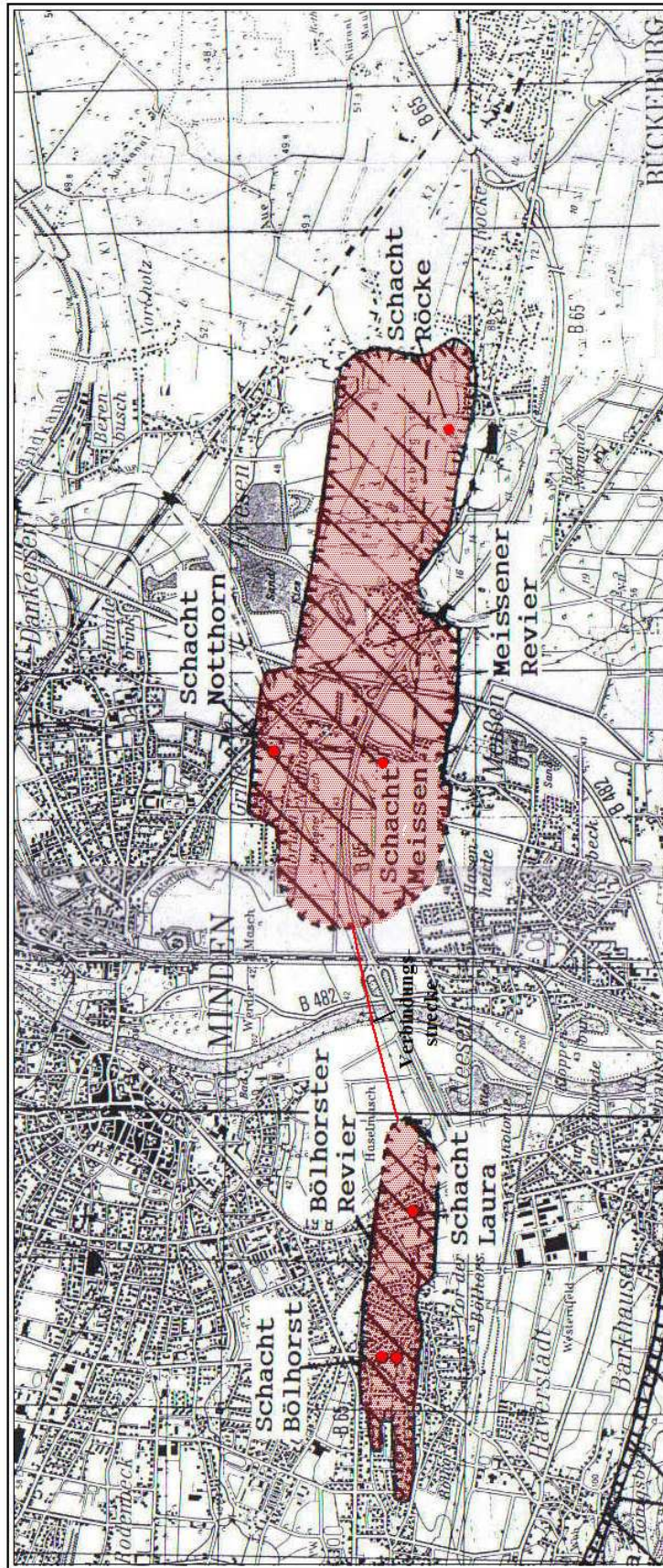
**Abb.19 : Photo der Schachanlage Auhagen mit heute noch stehendem Kühlturm, ca. 1960** Quelle : Bergbau Museum – Atchivsammlung G. Ludwig / Lindhorst

## 9. Der Steinkohlenbergbau im Meißen - Mindener Revier :

Auch im südlichen und östlichen Umfeld von Minden treten ehemals abbauwürdige Steinkohleflöze der Wealdenzeit auf, die Jahrhunderte lang Gegenstand eines florierenden Bergbaugewerbes waren. Hierbei fand die Kohlegewinnung beiderseits der Weser statt, wobei der Schwerpunkt der Abbautätigkeit mal auf dem westlichen, mal auf dem östlichen Weserufer lag. Im Unterschied zum benachbarten Schaumburger Revier handelte es sich bei den dortigen Kohlebergwerken fast ausschließlich um Schächte, da das Gelände relativ flach ist und die Steinkohlenflöze mit etwa 25 Grad deutlich steiler nach Norden einfallen als in Schaumburg.

Die Steinkohlevorkommen in der Umgebung von Minden wurden im Zuge militärischer Schanzarbeiten bei Böhlerst unter dem schwedischen General Steenbock während des dreissigjährigen Krieges entdeckt (RÖHRS 1992). Die Kohle wurde zunächst in flachen "Kohlgruben" gewonnen und erst im Jahre 1743 gründete sich eine Gewerkschaft, die den Abbau der Lagerstätte systematisch anging. In der Folgezeit wurden in der Nachbarschaft zahlreiche Schächte abgeteuft, die für die damalige Zeit einen überraschend großen Querschnitt aufwiesen.

Bereits 1784 hatte der Bergbau hier eine Tiefe von über 100 Metern erreicht, zu einem Zeitpunkt also, in dem im östlich benachbarten und an sich bedeutenderen Schaumburger Revier die durchschnittliche Schachttiefe erst etwa 50 Meter betrug. Auch in anderen Revieren bewegte sich der Kohlebergbau in jenen Zeiten noch in oberflächennahen



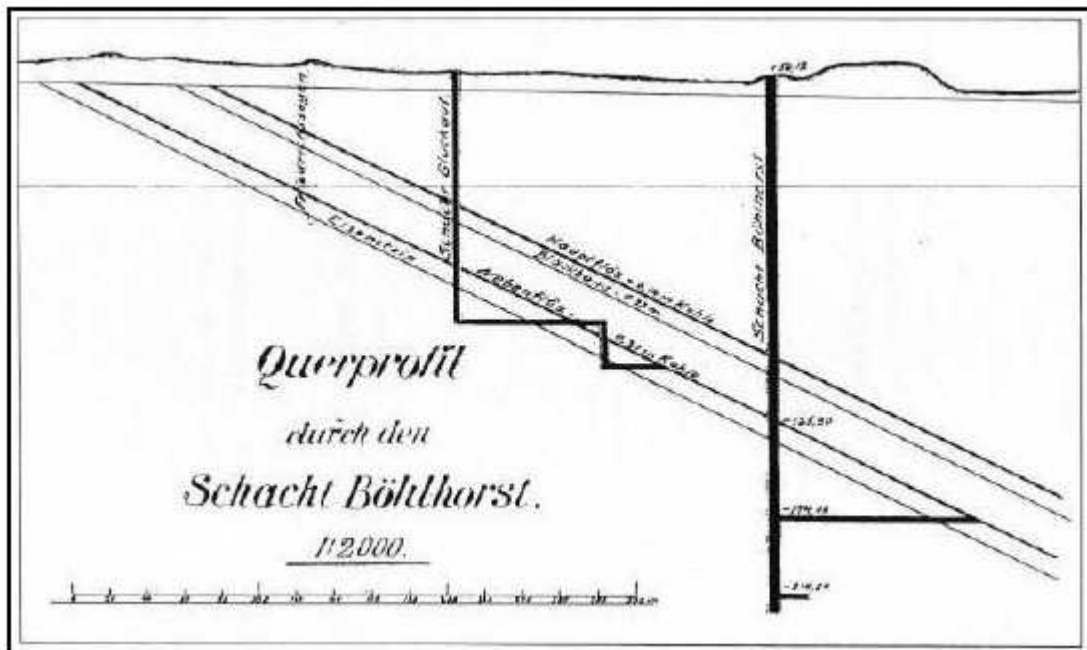
**Abb.20 : Steinkohlenbergbau im Meißen – Mindener Revier,**  
Kartengrundlage : Topographische Karte, Maßstab 1 : 100.000



Regionen, sodaß der Minden - Böhlorster Bergbau um 1800 mit zu den tiefsten Steinkohlenbergwerken des Deutschen Reiches zählte.

In dem sanft nach Norden abfallenden, ziemlich flachen Gelände ließen sich keine tiefen Entwässerungsstollen anlegen. Um der zunehmenden Wasserprobleme dennoch Herr zu werden, wurde ab 1799 der zunächst 163 m tiefe Feuermaschinenschacht niedergebracht, der später den heutigen Namen „Schacht Böhlorst“ bekam. Seinen eigenwilligen früheren Namen verdankt der Schacht den durch eine Feuermaschine = Dampfmaschine angetriebenen Pumpenkünsten. Auch die Kohleförderung wurde durch diese Dampfmaschine bewerkstelligt, womit das Böhlorster Kohlenbergwerk zum Pionier dieser Technik im deutschen Steinkohlebergbau wurde. Die neue Technik erwies sich jedoch als sehr reparaturanfällig, sodaß der Schacht letztthin absoff und von 1812 an nur noch ein geringfügiger Nachlesebergbau auf den oberen Abbausohlen stattfand.

Ab 1820 begann man nach erfolgreichen Versuchsbohrungen mit dem Abbau von Steinkohle auf dem östlichen Weserufer in der Zeche "Preussische Clus" bei Meißen. Dieser Bergbau erwies sich jedoch als langfristig wenig rentabel und währte mit Unterbrechungen zunächst bis 1847.

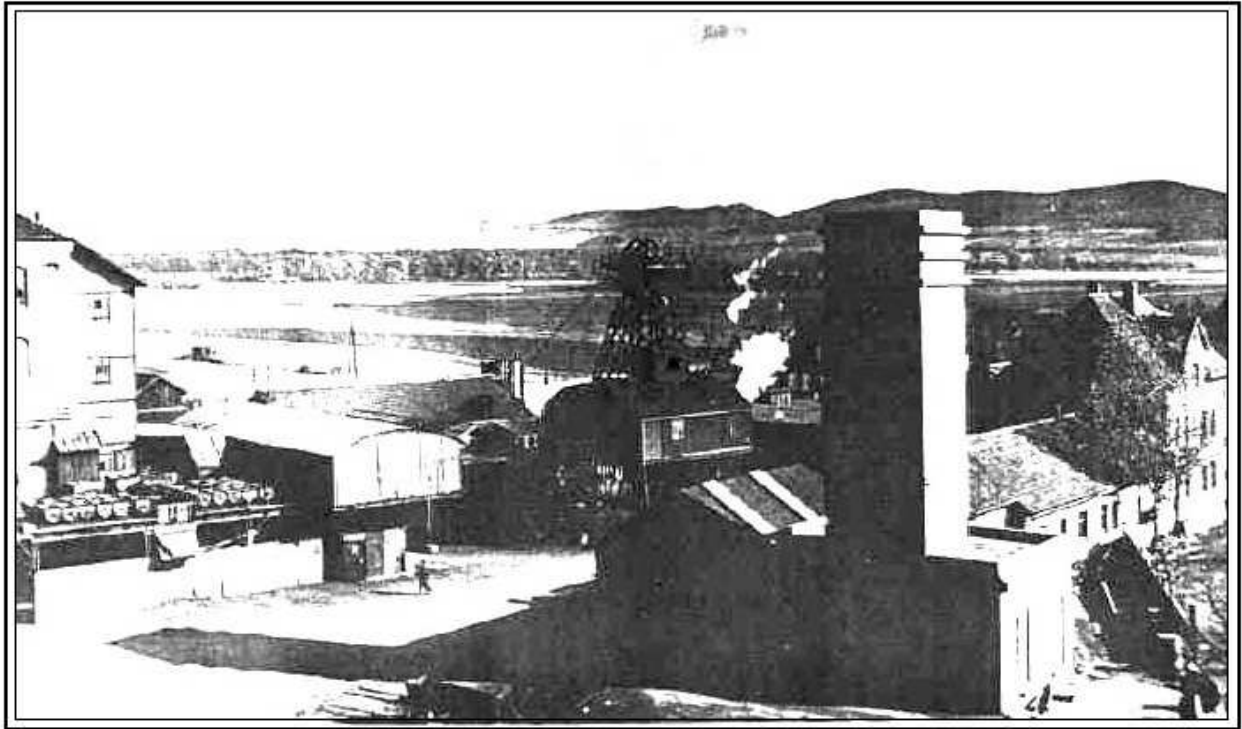


**Abb.21 : Querprofil in Nord - Südrichtung durch das Steinkohlerevier Böhlorst im Niveau des Schachtes Böhlorst (aus: ROEHR 1992)**

Im selben Jahr erfolgte ein neuerlicher Bergbauversuch in Böhlorst, wofür die neuen Schachtanlagen Aurora und Laura mit jeweils 60 m Teufe erbaut wurden. Den Schacht Laura verlängerte man unterhalb dieser Teufe als tonnlägige Strecke im Flözverlauf, sodaß er letztthin eine geknickte Länge (nicht Teufe !) von 350 m erreichte. Auch der frühere Feuermaschinenschacht wurde als Schacht Böhlorst wieder in Betrieb genommen, erweitert und vertieft, 1855 mit einer neuen Dampfmaschine ausgerüstet und forthin als 270 m tiefer Hauptförderschacht genutzt.

Der Betrieb der "Vereinigten Zechen Laura und Böhlorst" währte bis 1886, als die Grube wegen mangelnder Kohlevorräte stillgelegt wurde. Damit endete der Steinkohlebergbau auf dem westlichen Weserufer endgültig.

Bereits vorher hatte man jedoch ab 1876 einen erneuten Abbau in der östlich der Weser gelegenen Grube "Preussische Clus" in Angriff genommen. Hier wurde von 1876 bis 1878 der Schacht Meißen mit 190 m Tiefe abgeteuft. Die weitere Entwicklung des Bergbaus in diesem Revierteil verlief trotz Kriegseinwirkungen recht zufriedenstellend.



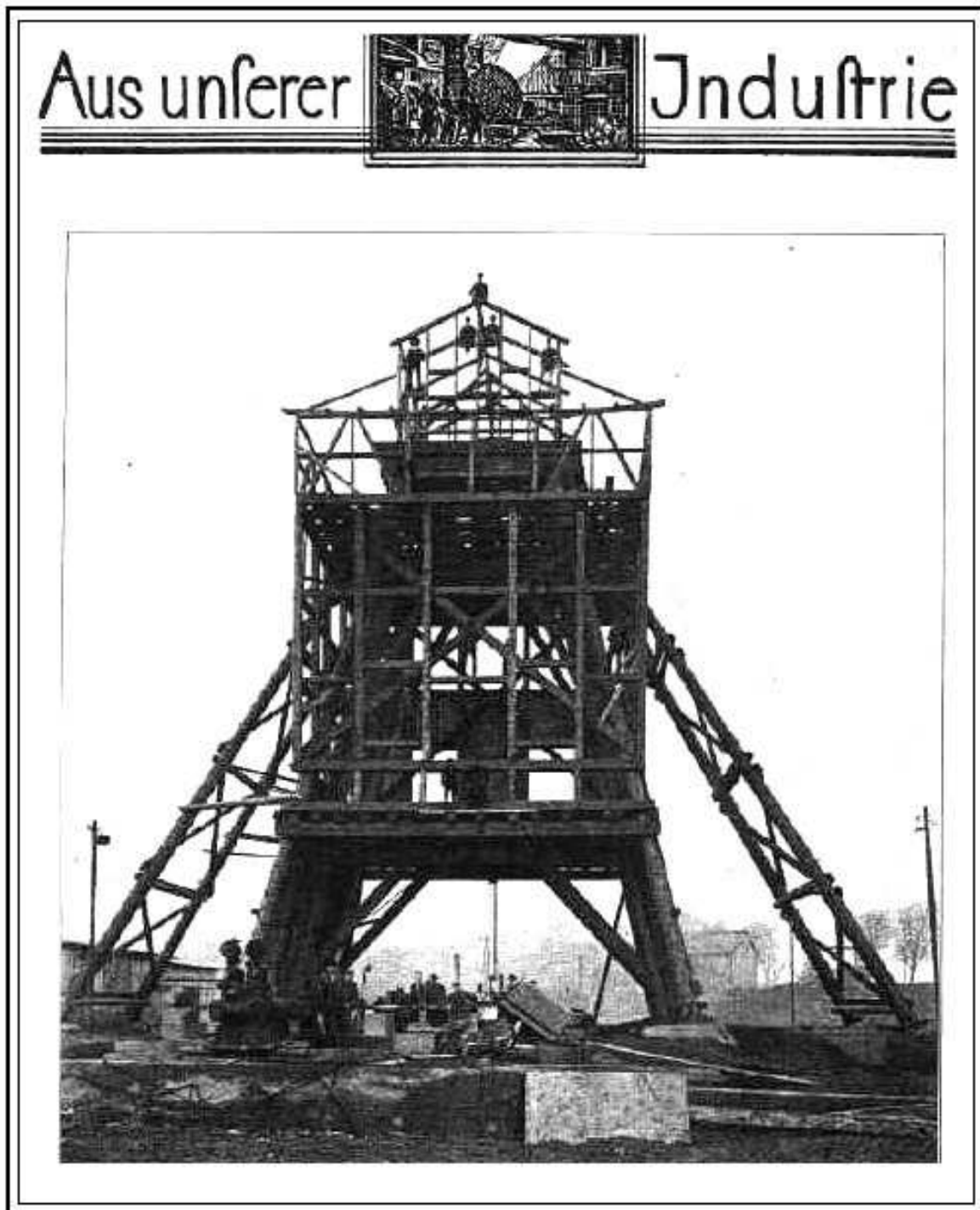
**Abb.22 : Der Steinkohlenschacht Meißen auf dem östlichen Weserufer um 1900**

Quelle : Archiv Knickrehm / Obernkirchen

1924 übernahm die ILSEDER HÜTTE AG die Schachtanlage Meißen und teufte in der Folgezeit 800 m weiter nördlich den neuen Schacht Notthorn ab, der eine Tiefe von zunächst 420, später von 480 m erreichte. Das Schachtabteufen erfolgte dabei mit einem imposanten hölzernen Abteufgerüst, von dem bei Archivrecherchen das folgende Bild 23 aus der Werkszeitschrift der Ilseeder Hütte gefunden werden konnte.

Im östlichen Feld teufte man 1940/41 schließlich noch den 120 m tiefen Förderschacht Röcke ab und verband diesen über Sohlstrecken mit den beiden anderen Schachtanlagen.

In den letzten Betriebsjahren arbeitete die Meißener Steinkohlenzeche mit Verlust, da die Flöze im Vergleich zu anderen Kohlerevieren nur sehr geringmächtig waren und der Abbau daher schlecht zu mechanisieren war. So wurde auch dieses Bergwerk als Opfer des Mitte der 1950er Jahre einsetzenden Strukturwandels im November 1958 stillgelegt, nachdem kurz zuvor noch eine 11. Tiefbausohle in über 500 m Teufe aufgefahren worden war.



**Abb.23 : Bau des imposanten hölzernen Abteufgerüsts des neuen Schachtes Notthorn im Jahre 1928** Quelle : Werkszeitschrift Ilseder Hütte 1928

Eine Zusammenstellung der wichtigsten im Raum Minden abgeteufte Steinkohlenschächte kann der folgenden Übersichtstabelle 3 entnommen werden.

Bezeichnung :	Name :	Lage :	Teufe :	Maße (m) :	Baujahr :	Schachtnutzung :
<b>Kohlenschächte</b>						
<b>Minden :</b>	Schacht Böllhorst	Wohngebiet Böllhorst	272 m	5 x 5,50	~ 1800	Hauptförderschacht
	Schacht Glück Auf	Wohngebiet Böllhorst	133/174 m	5,4 x 5,5	1800	Förderschacht
	Schacht Laura	Zollern	60 m	3 x 4	1847	Förderschacht
<b>Kohlenschächte</b>						
<b>Meissen :</b>	Schacht Meissen	N Meissen	189,5 m	3 x 4	1876/78	Förderschacht
	Schacht Notthorn	Notthorn - Grillestr.	420/480 m	rund : 4,5	1927/30	Förder / Wetterschacht
	Schacht Röcke	Röcke - Sandfurtstr.	125 m	rund : 7	1938	Förderschacht

Tabelle 3 : Schachtliste des Mindener Steinkohlenrevieres

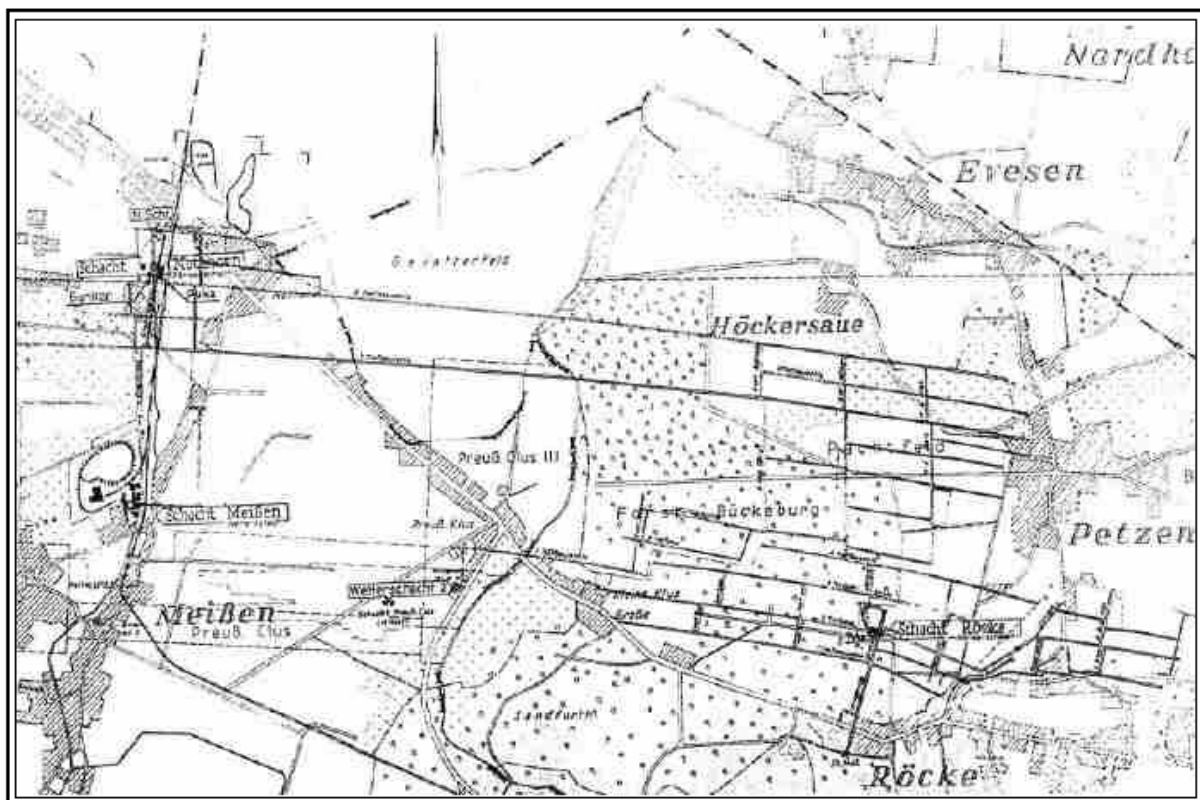
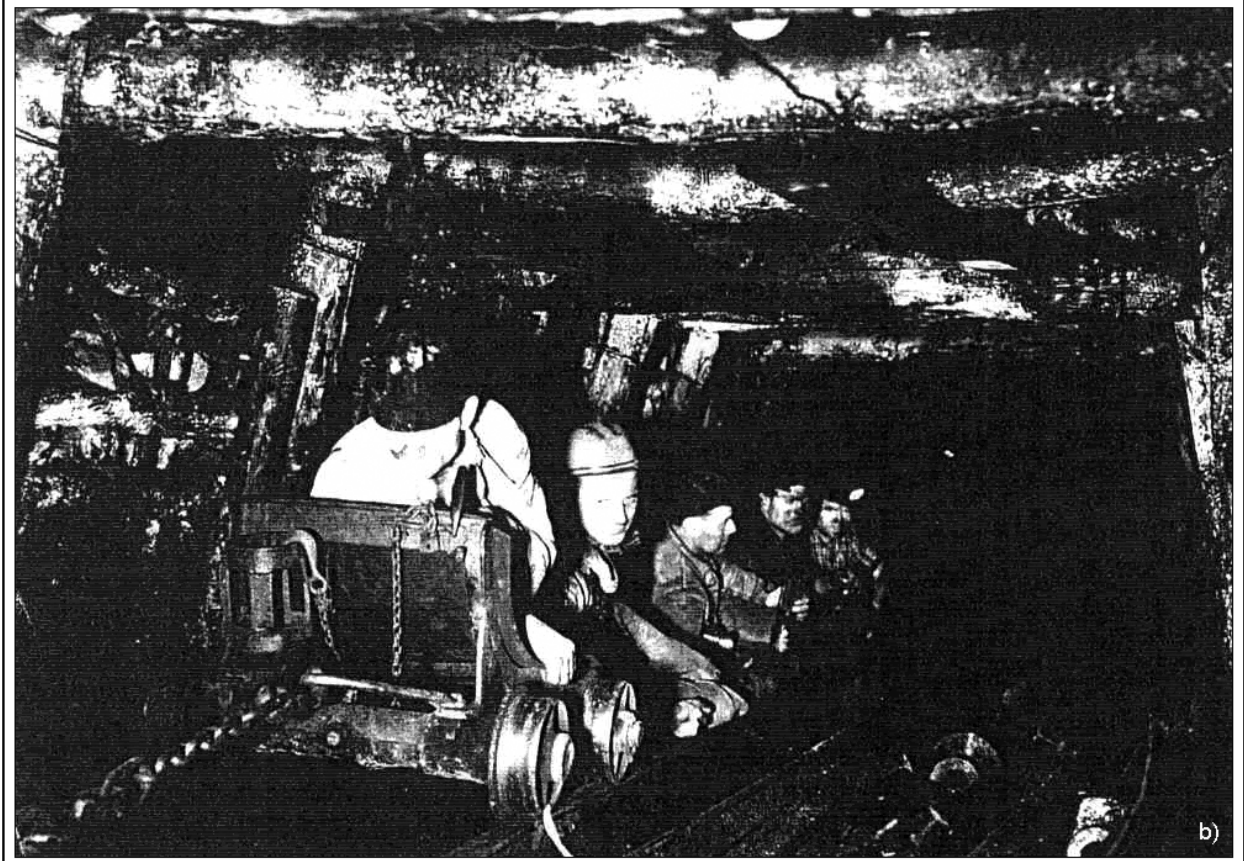


Abb. 24 : Steinkohlebergbau im Bereich Meißen - Minden, Quelle : ROEHR 1992



**Abb.25a,b : Arbeitsbedingungen im Steinkohlenrevier Meißen, 1958;**  
Quelle : ROEHRS 1992

Ein interessantes Nachspiel war den beiden Schächten Böhhorst und Laura auf dem westlichen Weserufer beschieden. Seit den frühesten Betriebszeiten wurden hier Zuflüsse heilkräftiger Salzsolen in den Grubenbauen beobachtet, die "zum Baden mit gutem Erfolg gebraucht" wurden.

So erwarb der Eisenbahn - Mechaniker SCHNEIDER 1888 - also zwei Jahre nach Stilllegung - den ehemaligen Schacht Laura bei Zollern und richtete hier einen Badebetrieb mit Sole - Grubenwasser ein. In ganz ähnlicher Weise wurde bereits 1876 der benachbarte „Schacht Böhhorst“ zur Einrichtung des "Hermanns - Solbades" genutzt.

1893 kaufte Gastwirt BEHRENS den Schacht Böhhorst und legte eine Soleleitung bis zur Gastwirtschaft Tivoli, dem heutigen Hotel Bad Minden (MICHEL 1980). Während die weitere Entwicklung des Badebetriebes Laura sich im Dunkel der Geschichte verliert, ist das Solbad Minden auch heute noch in Betrieb und über die Jahre zu einer beachtlichen Kureinrichtung herangewachsen. Nach wie vor wird dabei die Sole aus dem auch heute noch bis etwa 40 m Tiefe offen stehenden Schacht Böhhorst mit original erhaltener Schachtausmauerung bezogen.

**Erstellt als Online Publikation 1998, überarbeitet und stark erweitert 2010**

**Bad Windsheim, im September 2010**

Anschrift des Autors :

Dr. Ing. Thomas Krassmann  
Diplom - Geologe  
Tel. 09841 – 7302  
D - 91438 Bad Windsheim  
Email : tkrassmann(at)hotmail.com